

Ludwig Hätzer als täuferischer Publizist (1527–1528)

Ludwig Hätzer, um 1500 in Bischofszell im Thurgau geboren, gehörte zur Gruppe evangelischer Radikaler um Konrad Grebel und Felix Mantz. Mitte Januar 1525 wurde er wegen der sich in Zürich zuspitzenden Debatte um die Taufe als Nichtzürcher der Stadt verwiesen.¹

Nach dem Grundstudium an der Basler Universität (immatrikuliert: WS 1517/18) und einer kirchlichen Tätigkeit als Kaplan in Wädenswil am Zürichsee (1521–1522) war Hätzer in Zürich (1523 und 1524), Augsburg (1524 und 1525), Basel (1526) und Worms (1527) als Korrektor, Autor und Übersetzer tätig. Durch seine publizistische Tätigkeit stand er nicht nur in Kontakt mit führenden Persönlichkeiten der reformatorischen Bewegung (wie Ulrich Zwingli, Urbanus Rhegius, Johannes Ökolampad und Wolfgang Capito), sondern auch mit den im städtischen Milieu agierenden evangelischen Gruppierungen, in denen sich vor allem Handwerker und Tagelöhner zusammenfanden. Letzteres belegt seine Mitte 1525 dem Konstanzer Bechermacher Achatius Frömbd² gewidmete Schrift *Von den Evangelischen Zechen*, in der Hätzer schreibt: »Hey/ da kompt ain röttlin guter Evangelischer gesellen zusammen/ da wöllen wir nit mer/ dann ain trüncklin thun/ unnd ain Evangelische zech halten/ [...]/ Bey welchen ich so oft gewesen/ und darzu geladen bin worden.«³ Hätzer gehörte also zu jenen Zeitgenossen, die ihre Parteinahme für die Reformation auf verschiedenen sozialen Ebenen und in unterschiedliche Kreise hinein vertreten haben. Auf Drängen des Augsburger Rates wurde Hätzer Ende November 1528 in Konstanz am Bodensee gefangen genommen und nach einem sich länger hinziehenden Prozeß wegen Bigamie am 4. Februar 1529 mit dem Schwert hingerichtet.⁴

Als erstes wäre zu klären, inwieweit Ludwig Hätzer überhaupt der täuferischen Bewegung zugerechnet werden kann.⁵ Die Frage stellt sich besonders im Hinblick auf die Ergebnisse der bisher einzigen neueren Untersuchung zur Biographie und theologischen Entwicklung Hätzers von Johann Friedrich Gerhard Goeters (1955).⁶ Er kam zum Ergebnis, daß Hätzer eher eine »Randfigur der frühen Täuferbewegung« war, und auch während der letzten Lebensjahre (1527–1528) sein »Verhältnis zur Täuferbewegung ... zwielichtig« gewesen sei (S. 125). Obwohl Hätzer »sich in dieser Zeit äußerlich locker an die Täuferkreise angeschlossen« habe, wurden »die Hauptanliegen des Täuferturns von Hätzer theologisch nicht aufgenommen« (S. 147).

Dennoch war Hätzer, von Nürnberg kommend, Anfang September 1527 in

Krautostheim bei einer Haustaufe dabei, die wahrscheinlich als Hutsches Versiegelungszeichen vollzogen wurde.⁷ Danach identifizieren ihn Aussagen in einem Regensburger Täuferverhör Mitte November 1527 eindeutig als dort im Oktober 1527 agierenden Täufer. Die Verhörten hatten »zu verstehen geben, das ainer der sich genent Ludwig Haizer [sic], ain gerader, plaicher, tuner gesell, der hab alhie in unser stat haimlich getauft, benantlich Jorgen Zwickls unsers burgers hausfrauen, Petern federmacher, Casparn puchfurer und ainen zingießergesellen.«⁸ Trotz beider Indizien wertet Goeters diese Phase »als ein Intermezzo«, wegen der kurzen »Zeit aktiver täuferischer Wirksamkeit«, aber vor allem weil in Hätzers »Schriftstellerei dieser beiden letzten Jahre [1527/28] [...] die Hauptthemen des Täuferturns keine Rolle« spielten (S. 124).

Diese sich bis heute in der Forschung haltende Auffassung beruht hauptsächlich auf der Auswertung von erkennbar unter Hätzers Namen oder mit seinem Motto (»O Gott erlöß die Gefangenen«) verbreiteten Publikationen. Neuere Forschungsansätze zeigen jedoch, daß die kommunikativen Praktiken innerhalb vernetzt agierender Dissentergruppen vielschichtig waren, und namentlich verbreitete Druckerzeugnisse lediglich eine Ebene des dort stattfindenden Informationsaustauschs darstellen.⁹ Wie es die Hinweise in den beiden Täuferverhören nahelegen, sollte daher der Frage nach Hätzers Einbindung in das oberdeutsche Täuferturn (1527/28) unter Annahme einer vor der breiten Öffentlichkeit verborgenen Beteiligung nachgegangen werden.¹⁰

I. Ludwig Hätzer als Publizist

Für den Zeitraum Herbst 1523 bis Spätsommer 1528 lassen sich insgesamt dreizehn Werke ausmachen, an deren Publikation Hätzer namentlich beteiligt war,¹¹ darunter aber nur zwei eigene Werke Hätzers (s. Anhang Nr. 1 und Nr. 5). Fast alle von ihm übersetzten und edierten Schriften hat er mit Vorreden versehen, die Einblick in seine biblisch-theologischen Überzeugungen gewähren. Zwei Drittel (neun Schriften) aller Publikationen Hätzers sind im Zeitraum 1523 bis 1526 erschienen. Besonders aktiv hat er sich von Herbst 1525 bis Herbst 1526 als Übersetzer lateinischer Veröffentlichungen zur Abendmahlsdebatte und zu alttestamentlichen Propheten aus der Feder des Basler Reformators Johannes Oekolampad hervorgetan (s. Anhang Nr. 6–9). Eine publizistische Tätigkeit deren Zielsetzung, wie Goeters treffend beobachtet (S. 75), die Popularisierung der in gelehrter Sprache stattfindenden Diskussion war. Wie viele andere Autoren bediente sich auch Hätzer der Lieddichtungen (s. Anhang Nr. I–VII) für eine volksnahe Vermittlung theologischer Grundanliegen der reformatorischen Lehre.¹²

Im Jahr 1527 tritt Hätzer im Gespann mit Hans Denck als Übersetzer der ersten deutschsprachigen Prophetenausgabe auf (Anhang Nr. 10), mit insgesamt zehn Ausgaben in den Jahren 1527 und 1528. Im Jahr 1528 sind drei namentlich erkennbar von ihm bearbeitete Werke erschienen (Anhang Nr. 12–14). Bei diesen vier letzten Publikationen Hätzers¹³ handelt es sich um Übersetzungen biblischer Texte (Propheten und alttestamentliche Apokryphen) und einen mittelalterlichen mystischen Traktat (der schon 1518 von Luther zum Druck gebracht worden war), mit angehängter (anonymer) Theesenreihe.

Angesichts dieses Sachverhaltes fällt es vorerst schwer, Hätzer als »täuferischen« Publizisten anzusehen. Jedoch wurde die Möglichkeit, daß Hätzer vor allem in diesen beiden letzten Jahren Hauptthemen des Täuferiums auch hätte anonym verbreiten können, bisher nicht in Erwägung gezogen. Das überrascht um so mehr, als schon einige seiner Zeitgenossen diese Vermutung geäußert hatten.¹⁴ Dieser Frage gilt es nachzugehen.

II. Der Kreuzgang – ein anonymes Flugblatt Hätzers (1528/1529)¹⁵

Sebastian Franck (1499–1542) spricht in seiner 1531 veröffentlichten Chronik von »Reimen unter seinem [= Hätzers] Kreuzgang, gedruckt aus[ge]gangen«. Der von Franck in seiner *Chronik* zitierte Reim aus dem von ihm erwähnten Druck Hätzers stimmt mit dem ersten zweier Reime überein, die sich auf einem erstmals 1922 von Max Friedländer wiedergegebenen illustrierten Flugblatt des sogenannten *Petrarcameisters* finden (in dieser Ausgabe auf den Seiten 10 und 11 abgebildet).¹⁶ Das Flugblatt mit dem äußerst kunstvollen Holzschnitt¹⁷ scheint Goeters entgangen zu sein. Seit dem Bekanntwerden dieses Holzschnitts wurde er immer wieder vor allem in kunstgeschichtlichen Untersuchungen besprochen, aber ohne bisher das ganze Ausmaß seiner radikalreformatorischen Relevanz wahrzunehmen.¹⁸

Das Flugblatt hat zwei Hälften. Vier Fünftel der linken Seite werden von dem kunstvoll gestalteten Holzschnitt (15,7 cm × 21,6 cm) eingenommen; in dem darunter verbleibenden Fünftel sind nebeneinander zwei (achtzeilige) gereimte Strophen abgedruckt. Die rechte Seite des Flugblatts wird in gleicher Ausdehnung wie die linke von einem 62 Zeilen langen Text ausgefüllt. Dieser enthält Erläuterungen zu dem nebenstehenden Holzschnitt und bezeichnet dessen das kreisförmige Zentrum umgebenden Streifen mehrmals als »Kreuzgang«: [Z. 21f. und 26f.] »Demnach [...] hant ir zů sehen/ das Wort des vaters im fleysch/ [...] Jesum Christum/ [...] Aber schow/ Er treget sin crütz/ den engen vngebanten weg/ er verbringet sinen lauff durch den crützgang/ durch die enge port«; [Z. 34ff.] »wer hie vff dissem weg beharret bitz ans end/

würt selig/ Das bedeutend die lorbeer krentz vmb die büchstaben im crützgang«; [Z. 40f.] »wie ir hernyden by [Johannes] dem Teuffer sehen mögt/ was aber dem [...] volgt sehet ir auch/ nemlich die züchtigung vnnd jnfürung in crützgang«. ¹⁹

Die Angabe Sebastian Francks – und das wurde bisher bei der Beschäftigung mit diesem Flugblatt übersehen – paßt genau zu einer Disposition von Abbildung mit darunter befindlichen Versen, wie sie auf der linken Seitenhälfte dieses Flugblatts zu sehen ist. Demnach könnte es sich bei dem von Franck erwähnten Werk Hätzers um eine als Kreuzgang bekannte Bildkomposition mit (zwei) darunter gesetzten Lehrreimen handeln. Trifft das zu, dann liegt uns hier ein anonymes Werk Hätzers vor (in einem Straßburger Druck aus der Offizin von Johann Prüss d. J.). ²⁰

(1) Die dicht mit Details übersäte Abbildung²¹ (15,6 cm × 21,6 cm) wird von einem kreisförmig angelegten mittleren Bereich dominiert. Zwei durch Wolkenkränze angedeutete konzentrische Kreise führen den Blick des Betrachters in einen zentralen (von Figuren freien) weißen Kreis; aus ihm ragen die Schriftzeichen des hebräischen Tetragramms (JHWH) heraus. In dem durch inneren und äußeren Wolkenkranz begrenzten kreisförmigen Streifen um dieses Zentrum herum sind deutlich die vier lateinischen Schriftzeichen des Wortes CRUX hervorgehoben. Sie befinden sich einzeln in weißen (von Lorbeerkränzen umrandeten) Kreisen. Auch die übrigen vier Begriffspaare, die das Tetragramm im mittleren Kreis flankieren, setzen sich aus Worten mit jeweils immer vier Buchstaben zusammen: Deus – Gott; Unum – Eins, Amor – Lieb, Herr – אהיה (= »ich bin«, Exodus 3,14). ²² Von den vielen über das Bild verstreuten menschlichen Figuren ragt durch seine Übergröße (knapp unterhalb des geometrischen Mittelpunkts) der kreuztragende Christus hervor. Durch eine enge (Holz-)Pforte, die Zugang zum mittleren Kreis mit dem Tetragramm gewährt, scheint er sich mit dem für sie eigentlich zu großen Kreuz gezwängt zu haben. Der Querbalken des Kreuzes liegt exakt auf einer der beiden Bilddiagonalen und hebt somit die Wichtigkeit dieser Bildachse hervor. An dieser Achse entlang richtet sich der Blick des dornen gekrönten und kreuztragenden Christus auf eine vor ihm (im Kreuzgang zwischen den Wolkenkränzen) kniende Person. Sie soll gerade mit entblößtem Oberkörper und gebundenen Händen von einem hinter ihr stehenden Henker durch das Schwert enthauptet werden. Die besondere Hinwendung Christi zu dieser dem Tod geweihten Person wird durch seine Handgeste akzentuiert. Eine auf derselben Bildachse darunter dargestellte Taufszene mitten im Wald zeigt (spiegelverkehrt und in etwas reduzierterem Maß) dasselbe Paar. So läßt sich die mit Fellen bekleidete Person eindeutig als Johan-

nes der Täufer ausmachen. In dem von Wolkenkränzen eingefassten Rundgang sind zusätzlich zur Hinrichtung durch das Schwert noch sechs weitere Hinrichtungsszenen abgebildet. Auf gleicher Höhe, rechts von Johannes und Christus, findet eine Steinigung statt²³, über ihr sind eine Rost- und Ausweidungsfolter abgebildet. Auf gleicher Höhe links gegenüber ist eine Verbrennung auf dem Scheiterhaufen und eine Ertränkung zu sehen, ganz oben im Rundgang Erhängungen an Bäumen.²⁴ Auffallend bei allen Darstellungen ist, daß Folterknechte und Schergen in zeitgenössischer Kleidung abgebildet sind. Dadurch wird ein direkter Gegenwartsbezug der in diesem Kreuzgang ausgeübten Gewalt hergestellt.²⁵

Auf der unteren Bildebene ist rechts eine Szene dargestellt, in der ein Prediger von einer Kanzel aus einer Gruppe von zuhörenden Frauen und Männern aus einem Buch vorzulesen scheint. In der Gruppe, deren Kleidung auf Stadtbewohner schließen läßt, scheinen einige Personen aus eigenen Büchern der Kanzellektüre zu folgen. Im Hintergrund dieser Predigtszene ist am Horizont eine nicht näher identifizierbare Stadt unterhalb eines Berges zu erkennen; von ihr aus schlängelt sich ein Weg bis zur Predigtszene im Vordergrund.²⁶

Die Gegenüberstellung dieser vor städtischer Kulisse plazierten Szene mit der am anderen Bildrand abgebildeten Waldszene ergibt einen Kontrast. Er wird verstärkt durch die unterschiedlichen Menschengruppen, die in das jeweilige Geschehen einbezogen sind. Im Hintergrund der Taufszene steht eine Gruppe im Walddickicht, die durch den Filzhut in vorderster Reihe auf (einfache) Landbevölkerung schließen läßt. Eine (wahrscheinlich als Prediger zu identifizierende) Person weist sie mit ausgestrecktem Arm auf die Jesus-Taufe durch Johannes am Waldbach.

Wird über die jeweiligen Bilddiagonalen der Bezug beider unteren Szenen zu den entsprechenden Elementen am oberen Bildrand hergestellt, dann trifft die Kreuzbalken-Achse auf eine aus den Wolken greifende (himmlische) rechte Hand, die senkrecht einen Geißelschaft hält. Die andere Diagonale führt zu einem Dreierensemble von übereinander gekreuzter Schreibfeder, Zepter und Hirten(-Bischofs-)Stab. Hinter diesen, einen Kreis andeutend, windet sich das Ende der Geißel, im Begriff, als erstes das Zepter zu umschlingen. Ein Zepter mit gleicher Ausrichtung wie das obere hält auch eine Figur in der unten, in direkter Nähe zur Kanzel stehenden Dreiergruppe. Die durch das Zepter und ihre Bekleidung als Herrscher gekennzeichnete Person scheint aufgrund ihrer turbanartigen Kopfbedeckung eine »heidnische« Obrigkeit darzustellen.²⁷ Von den beiden bei ihr stehenden (in Gelehrtenroben gekleideten) Personen zeigt eine mit ausgestrecktem Arm in Richtung auf den Einlaß in den CRUX-Gang. Zwei weitere Personengruppen in



Aus Wolken heraus agierende Gotteshände

Obere Holzschnittleiste der Titleinfassung von Hätzers Übersetzung (1524) einer lateinischen Auslegung der Paulusbriefe von Johannes Bugenhagen (Anhang Nr. 4)

der unteren Bildmitte, zwischen (Wald-) Tauf- und (Buch-) Predigtszene, werden durch ihre Schwerter als Häscher ausgewiesen, sie führen einzelne Personen zum Eingang des Leidensweges.²⁸ Auch auf dem Weg, der die Stadt mit dem unteren Vordergrund verbindet, naht eine Dreiergruppe von Häschern und Gefangenem. In der Mitte des oberen Bildrandes zeigt sich noch eine zweite, aus den Wolken kommende (himmlische) rechte Hand. Sie liegt auf einer Weltkugel und scheint diese auf dem darunter durch-gespannten Geißelriemen in (prekärer) Balance zu halten.²⁹

(2) Die Fülle an Hinweisen, die auf dieser durchdacht strukturierten und bis ins Detail ausgearbeiteten Abbildung enthaltenen ist, dürfte sich auch für zeitgenössische Betrachter nicht gleich bis in jede Einzelheit hinein erschlossen haben. Eine Interpretationshilfe bietet die Verbindung von Bildelementen mit allgemein bekannten biblischen Inhalten. So hat beispielsweise der »heidnische« König Herodes die Enthauptung Johannes des Täufers zu verantworten (Markus 6,14–29 und Parallelstellen), und Jesus selbst mit einer Geißel die Händler und Wechsler aus dem Tempel vertrieben (Johannes 2,15). Nahe-

liegend ist auch eine Assoziation mit Jesu Worten von der engen Pforte und dem schmalen Weg, der zum Leben führt (Matthäus 7,13f.).

Zusätzliche Interpretationshinweise sind auch noch den beiden unter der Abbildung abgedruckten Reimen zu entnehmen (siehe S. 10). In ihnen führt Gott selbst das Wort. Er ist wie im brennenden Dornbusch (Exodus 3) nicht zu sehen, sondern nur zu hören. Im ersten Reim offenbart Gott sein wahres Wesen: »Ich byn(n) allein der einig Gott/ Der alle ding o[h]n g[e]hilff b[e]schaffen hat«. Damit läßt sich ein Bezug zu den Wortpaaren »Deus unum/ Gott Eins« im mittleren Lichtkreis der Abbildung herstellen.³⁰ Gottes nächste Aussage stellt die Trinitätslehre in Frage: »Fragst [du] wie vil dan(n) meyner sey?/ Allein bin(n) ichs/ m[e]yner sind nicht drey«. Ein möglicher Bezug zur Abbildung bestünde zunächst darin, daß auf ihr kein Gottvater im Himmel und keine Geist-Taube (wie beispielsweise über den Taufszenen Jesu üblich)³¹ zu sehen sind. Auf diesem Flugblatt fehlt die traditionelle trinitarische Aufgliederung der Gottheit in drei Personen, wie sie auf den mit dem Kreuzgang in der Bildkomposition visuell ähnlichen Rosenkranz-Flugblättern und Tafeln zu finden war, aber auch noch auf dem reformatorischen Einblattholzschnitt *Vom Eckstein Christi* (1524).³² Auf diesen Bildern ist auf der mittleren vertikalen Bildachse Gottvater mit unter ihm schwebender Geist-Taube über dem Christus am Kreuz abgebildet.³³ Dennoch mußte für Betrachter, die nicht mit Formulierungen des altkirchlichen Trinitätsdogmas (ein Wesen in drei Personen) vertraut waren, Gottes nächste Aussage im Hätzer-Reim, er wisse »dar bey o[h]n allen wohn/ [...] gar nichts [...] von person[en]« vage bleiben. Auch eine Verbindung des sich im ersten Reim zweimal wiederholenden »Ich bin« mit dem hebräischen Tetragramm im Zentrum der Abbildung und Jahwes Offenbarung seines Namens an Mose (vgl. Exodus 3) wäre für diese Betrachter alles andere als offensichtlich. Im zweiten Reim sagt Gott, wie das Heil seiner Nähe zu erreichen ist: »bey Christo und sunst nyenen (= nirgends)«. Wahre Christen sollen ihr Kreuz auf sich nehmen (Matthäus 10,38; 16,24) und sich Christi Namens »nyenen b[e]scha(e)men«. Der Bezug dieser Aussage zu dem auf dem Kreuzgang dargestellten Christus in der Mitte der Abbildung, umgeben von gefolterten und hingerichteten Bekennern im CRUX-Gang, ist deutlich. Die Schlußaussage »wer mit Christo nit hie[r] leid[e]t, dem sag ich zu/ [daß] er d[r]außen bleibt« ist ein klarer Hinweis auf die in der Abbildung angedeutete Verfolgung durch gewalttätige Zeitgenossen und so auf den unvermeidbaren Weg leidensbereiter Christusnachfolge. Inwieweit das über diesen zweiten Reim gesetzte Begriffspaar »Mittler Emanuel« von den Betrachtern sinngemäß auf den in der Abbildung kreuztragenden Christus bezogen werden konnte, muß dahingestellt bleiben.³⁴

Die Beschäftigung mit der linken Seite des Flugblatts macht deutlich, daß der Zugang zu der in Abbildung und Reimen vermittelten Botschaft für Betrachter, die Christus nicht im Kreis einer mit den dort enthaltenen Aussagen vertrauten Gruppe suchten, alles andere als eindeutig gewesen sein dürfte. Ein Mindestmaß an Vertrautheit mit bestimmten Kernüberzeugungen jener klandestinen Dissidentengruppen, bei denen die Botschaft der Heilerfahrung in der aktiven Leidensnachfolge Jesu verkündigt wurde, war wohl schon damals für das Verständnis dieses Bildes nötig. Ganz besonders deshalb kommt den Erläuterungen im Begleittext auf der rechten Seitenhälfte des Straßburger Flugblatts eine wichtige Funktion zu, um die Botschaft des Bildes besser zu verstehen.

(3) Dieser Begleittext (Abb. S. 11) gibt sich seiner Form nach als ein an die christliche Kirche gerichteter Brief zu erkennen. Sie wird in der allgemein gehaltenen Grußformel als »heilige, unbefleckte (Epheser 5,27), auserwählte, einige Braut Jesu Christi« (vgl. Offenbarung 19,7 und 21,9) bezeichnet und in »Sammlung oder Zerstreuung an allen Enden des Erdenkreises« vorausgesetzt.³⁵ Zur Briefform gehört auch der paulinisch anmutende Abschiedsgruß (»Der Friede Gottes sei mit euch allen. Amen«³⁶) und die demutsvoll anonym gehaltene Unterschrift (»Euer untertäniger Bruder, Gott weiß meinen Namen, des begnügt mich«).

Der Verfasser des Textes sieht sich gleich zu Beginn veranlaßt, die Verwendung einer solchen Abbildung (»Figur«) zu rechtfertigen. Sie sei lediglich ein Hilfsmittel für das »vergessliche und unbeholfene« »menschliche Gedächtnis«. Als zusätzliche Begründung verweist er darauf, daß ja auch »sonst alle Kreaturen wohl und recht ein Buch sind«, durch das zur »Erkenntnis Gottes und zum Verstand des heiligen Evangelium Jesu Christi« gelangt werden kann. Ziel des gestalterischen Aufwands sei schließlich die Darstellung der »ganzen Summe und Vermögen der heiligen Bibel«.

Als erstes verweist der Autor auf die »vier³⁷ Buchstaben der Namen Gottes«. Sie sollen den Betrachtern die Unfaßbarkeit seines Wesens für die menschliche Sinneswahrnehmung deutlich machen. Gott ist das »einige Gut«³⁸, ist »Anfang und Ende aller Dinge« (vgl. Offenbarung 1,8 und 21,6). Nach diesem knappen Hinweis gehen die Aussagen über Gott in eine Aneinanderreihung von Exklamationen über, die seine »Allmächtigkeit«, seine »ernsthaft strenge Gerechtigkeit« sowie seinen »Reichtum« loben, und ihn als »unerschöpflichen Brunnen aller Gnaden und Barmherzigkeit« (vgl. Offenbarung 21,6) bezeichnen.

Für die dann folgenden Erläuterungen zu Jesus Christus bedient sich der Verfasser johanneischer und paulinischer Terminologie. Jesus ist »das Wort des

Vaters im Fleisch« (Johannes 1,14); »der Weg« (Johannes 14,6) – auf dem es so zu wandeln gilt, wie er es getan hat, »die Wahrheit« (Johannes 14,6) – die es allein zu hören gilt, »wer ihn hört, hat den Vater gehört« (Johannes 5,24); Jesus ist »das Leben« (Johannes 11,25); »Licht des Lebens« (Johannes 8,12); er ist der »Schatz der Gottheit in leimenen (= tönernen) Geschirr« (2. Korinther 4,7), unser »erstgeborener Bruder« (Römer 8,29). Hervorgehoben wird an Jesus das Tragen des Kreuzes, sein Eingehen »durch die enge Pforte« (Matthäus 7,13 f.) »[hin]ein zum Leben, zu dem einigen Gut, in den Schoß des Vaters« (Johannes 1,18). Aber den kreuztragenden Christus bezeichnet der Verfasser zugleich auch als Erhöhten: als »Haupt zur rechten Gottes sitzend« (vgl. Epheser 1,20 u. 22); dort weile er bis »alle seine Mitglieder« (vgl. Epheser 4,15) denselben (Kreuzes-) Weg durchlaufen haben. Als »unser erstgeborener Bruder« und »liebster Sohn (Markus 1,11) des Vaters« hat Jesus den »engen, ungeebneten Weg (Matthäus 7,14) geebnet«, den alle »ausgewählten Freunde Gottes«, alle »Kinder Gottes, Jünger Christi, seine [= Jesu] Geschwister« gegangen sind oder noch gehen werden. Mit einer Paraphrasierung von Matthäus 20,22 stellt der Verfasser sodann Leidensnachfolge (»der Kelch, den er getrunken« hat) und Bluttauf (»Taufe mit der er getauft und auch wir getauft werden müssen«) als Merkmale des von Gott geforderten Gehorsams zueinander in Bezug. Durch die Verbindung von 1. Korinther 10,13 (Gott ist treu, der euch nicht versuchen läßt über eure Kraft) und der Aufforderung, »hier« auf dem Leidensweg bis ans Ende auszuhalten (vgl. Matthäus 10,22), unterstreicht er die Ausrichtung der Leidensnachfolge hin auf den Auferstehungssieg. Ausdrücklich wird in diesem Zusammenhang der Bezug zur Siegesymbolik (VICTORIA) der vier Lorbeerkränze um die vier CRUX-Buchstaben auf der Abbildung hergestellt (vgl. 1. Korinther 9,24 f.).

Im Anschluß an diese auf das Zentrum und den es umgebenden Rundgang bezogenen Erläuterungen verweist der Verfasser dann auf »Anfang [...] und Ordnung dieses Weges«. Sie bestehen im »Bekennen« der Sünde und dem tagtäglichen »Abstehen« von ihr, »nach verliehener Gnade Gottes«. Dieser Ansatz würde »durch die ganze Schrift und alle Kreaturen« angezeigt und sei auch »von Christus selbst gelehrt und getan« worden. Der Hinweis, die Betrachter könnten das »hernieden bei dem Täufer sehen«, bezieht sich sowohl auf die am Waldbach dargestellte Taufszene (links unten), die der Verfasser als Johannes-Taufe identifiziert und damit als Zeichen für die Buß- und Umkehrbereitschaft Erwachsener deutet, wie auch auf den Leidensweg des Täufers durch Gefängnis und Hinrichtung.³⁹ Mit dem Zusatz, daß auch die Folgen (das heißt »die Züchtigung und Einführung in den Kreuzgang«) dieser Anfangsentscheidung zu »sehen« seien, verbindet der Verfasser beide

Taufakteure (Johannes und Jesus) mit ihrem jeweiligen, späteren Leidensweg: den Taufenden mit dem zur Enthauptung niederknienenden Täufer, den Getauften mit dem auf seine Kreuzigung zugehenden Jesus.⁴⁰ Dies – so das vorläufige Fazit – sei »die Ordnung Christi; die einfältige Wahrheit; der Fels daran sich alle Weisen der Welt stoßen und ärgern« (Jesaja 8,14).

Gegenüber der Taufszene am Waldbach – so der Verfasser weiter – könnten die Betrachter (in der Predigtszene) den Gegensatz (»Widerspiel«) zu dieser Ordnung Christi »sehen«: den »Widerchrist und seine Ordnung«.⁴¹ Der habe die Macht, nach Lust und Laune zu reden, ohne irgendwelche Widerreden zu dulden. Das – so der Verfasser – weise auf »den Sauerteig« (Matthäus 16,6: die Lehre der Pharisäer und Sadduzäer), vor dem »uns« Christus so oft »mit herzlichem Drohen« gewarnt habe. In diesem widerchristlichen Bereich werde durch »Mißbrauch der Wahrheit« der Anschein des Guten geschaffen, um möglichst »die Auserwählten zu verführen«; dort gelten »Schein, Hochwitz und Vernunft«. Den Ort, an dem solches vor sich geht (reformatorische Predigtplätze?) »nenne einer« den »Platz an dem Kain seinen Bruder Abel erschlug« (vgl. Lukas 11,49–52). Egal was dort vorgenommen werde, niemand dürfe es verhindern (»wehren«) oder dagegen sprechen;⁴² dort würde »man das Blut der Heiligen« mehrten (vgl. Psalm 79,10 und Offenbarung 16,6).⁴³ In diesem Bereich des Widerchristen (auf dem Bild angedeutet durch Predigtstätte vor städtischem Hintergrund und dem heidnischen Herrscher mit seinen gelehrten Beratern) »sättige sich alle Weisheit der Welt«. Eine Weisheit, die kurz vor ihrem Ende stehe, »weil sie den gekreuzigten Christus nicht haben« wolle (vgl. 1. Korinther 1,23).⁴⁴

Als Abschluß seiner Erläuterungen zur nebenstehenden Abbildung verweist der anonyme Verfasser die Betrachter, im Zusammenhang mit der »Plage und unaussprechlichen Strafe Gottes«, die diese widerchristliche Partei (»Parth«) treffen wird, auf die »oben« abgebildete »Geißel Gottes«. Sie treffe das »hochfahrende [= anmaßende] Zepter«, den »falschen Hirtenstab« und die »betrüglich verführerische Feder der Schriftgelehrten«. Wobei der Verfasser klarstellt, daß nur die »bösen« Schriftgelehrten davon betroffen seien, er den »guten« jedoch »alles Liebe wünsche«.⁴⁵

Die Ausführungen zur Abbildung sind damit beendet. Der Verfasser bestätigt lediglich wieder, wie eingangs, daß die Heilige Schrift für alle angesprochenen »Punkte Zeugnis über Zeugnis« der Richtigkeit (»Wahrheit«) dieser Abbildung (»Figur«) biete. Er »schreibe« ihnen dies, als seinen »herzallerliebsten Geschwistern« (Anfangsgruß: »hertzallerliebste Gebrüder und Schwestern«), »den anderen« habe er nichts zu sagen. Seine Begründung dafür ist, daß »der rechte christliche Glaube« nicht, wie der »Schein«, jedermanns Sache sei.⁴⁶

Der Begleittext bietet – trotz seines knappen Umfangs – eine Reihe von Erläuterungen, die nicht nur zum besseren Verständnis der nebenstehenden Bildinhalte beitragen, sondern für die Interpretation bestimmter Bildzusammenhänge geradezu unverzichtbar sind. Eine Identifizierung der am unteren rechten Rand dargestellten Predigtszene mit dem »Widerchrist und seiner Ordnung«, deren Verquickung mit weltlichen und geistlichen Machthabern (Zepter, Hirtenstab und Gelehrtenfeder) und dem nahen Strafergericht Gottes über sie, ist in dieser Eindeutigkeit nur aufgrund des Begleittextes möglich. Zusätzliche Hinweise in den anklingenden Bibelversen und die Einbettung der gesamten Erläuterung in den Zusammenhang eines Heilsverständnisses, das die johanneische Bußtaufe mit Kreuzesnachfolge verbindet, sprechen dafür, daß der (anonyme) Verfasser mit dem unmittelbaren Entstehungskontext der Abbildung bestens vertraut ist und den nebenstehenden Begleittext zu einer gemeinsamen Verbreitung mit der Bildkomposition anfertigte.⁴⁷

Ludwig Hätzer kommt nicht nur als Ideengeber für die Bildvorlage und Autor der beiden darunter stehenden Reime, sondern auch als Verfasser des anonymen Begleittextes in Betracht. Für diese Annahme sprechen Übereinstimmungen zwischen diesem anonymen Text und Hätzers Baruchvorrede (s. Anhang Nr. 12). Letztere von ihm wohl im Frühjahr 1528 verfaßte Vorrede war bisher die wichtigste Quelle für seine radikalreformatorische, dem oberdeutschen Täuferum kongeniale Lehre.⁴⁸ In der Baruchvorrede finden sich wörtliche,⁴⁹ aber vor allem auch konzeptionelle Bezüge zum anonymen Kreuzgang-Flugblatt. So schreibt Hätzer in dieser Vorrede: »keyn mensch/ er sei wie gelert er im(m)er wo(e)lle/ (mag) eynige schrift verstehen [...] / er hab sie dann zuvor selbst in der warheyt mit der that/ imm abgrund seiner seelen erlernt. Hat eyner lang imm Creutzgang spazieret/ so verstehet er destomehr schrift/ Ist aber eyner nie darein kommen/ so verstehet er ja nitt eynen buchstaben/ sonder[n] ist alles nun eyn vermessener wohn/ unnd redet von allen graden deß glaubens/ wie der blinde von der farben.«⁵⁰ Was Hätzer mit dem in dieser Vorrede ganz unvermittelt verwendeten Begriff vom »Spazieren im Kreuzgang«⁵¹ meint, erschließt sich aus dem illustrierten Flugblatt.

Wenn es wiederum im anonymen Begleittext zum Flugblatt nur knapp heißt, daß »alle creatures wol und recht ein buch sint/ da durch man zu erkanntniß Gottes/ un(d) zum verstand des heyiligen Evangeli Jesu Christi kommen mag«, so finden sich in Hätzers Baruchvorrede ähnliche Gedanken. Dort schreibt er im Zusammenhang mit der Schwierigkeit, Drucker für seine Schriften zu finden: »Es muß nit im(m) buchstaben noch in den worten/ sonder in der krafft gottes erlernt werden. [...] Bleibet es [die Drucklegung] schon gar underwegen/ so wirt sich eyn ieder schüler Christi der predigt

[1.] deß Lambs Gottes/ in aller menschen hertzen gelegt/ vonn mutter leib an/
 [2.] aller Creaturen/ unnd [3.] der wercken/ so von den Gots feinden geschehen, imm gegenteil [/] erlernen und be[g]nügen lassen/ ob schon keyn buchstab in ewigkeyt nimmer/ weder getruckt noch geschriben würd« (Bl. A2r). Mit dem Hinweis auf diese auch mittels »aller Creaturen« erlernbare Botschaft vom Weg Christi greift Hätzer einen von Thomas Müntzer vertretenen Ansatz auf. In dessen Schrift *Ausgedrückte Entblößung* (1524) schreibt der: »Ich sag es euch, ir lieben bruder, [...], ich wolt ehr heiden, Turcken und Juden underrichten von der besi[t]zung Gottes über uns und von unser über die creaturen, dan uns cristen«, und in seiner auch 1524 gedruckten Schrift *Hochverursachte Schutzrede* meint Müntzer: »Die gantze heylige schrifft saget nit anderst (wie auch alle creaturen außweysen) dan vom gecreützigten sone Gottes«⁵² In dieser auch von Hätzer übernommenen und mit dem Leitwort »aller Creaturen« angedeuteten Leidenstheologie wird von einem in der Schöpfung erkennbar angelegten Prinzip ausgegangen. Demzufolge erwirkt Gott unsere Vollkommenheit auf ganz ähnliche Weise, wie wir uns die Geschöpfe nutzbar machen: durch schmerzvolle Bearbeitung derselben. Wie ein Waldbaum erst durch die Axt eines Zimmermanns den zum Hausbau geeigneten Balken hergibt – so wird auch jeder Mensch erst durch leidvolle Erfahrungen geläutert und dem leidenden Christus gleichförmig.

In Verbindung mit dem Begriff Kreuzgang geht es Hätzer aber theologisch um mehr als eine bloße leidenswillige imitatio Christi. Christliche Kreuzesnachfolge ist für ihn der hermeneutische Schlüssel zum rechten, weil ganzheitlichen Verständnis, der biblischen Botschaft. Eine Aussage im Begleittext zum Kreuzgang (»die züchtigung unnd inführung in [den] crützung/ Diß ist die ordnung Christi/ Die einfeltig warheit/ der fels daran sich alle wysen der welt stossen und ergern«) findet daher eine sinngemäße Entsprechung in folgender Passage von Hätzers Baruchvorrede: »Der schlüssel Davids muß dir alle schrifft auffschliessen/ Die züchtigung muß vorlesen/ die mag dir alleyn das herz reynigen/ das du die lebendig stim(m) Gottes veneme(n) magst« (Bl. A 4v). Diese Nähe von »Züchtigung« und »Kreuzgang« oder von »Züchtigung« als »Schlüssel« zum rechten Verständnis der Bibel weist wiederum Bezüge zu Müntzer auf.⁵³ Das Kreuz auf Jesu Schulter in der Kreuzgangillustration entspricht somit Hätzers radikalreformatorischen Verständnis vom »Schlüssel Davids«.

Die angeführten Beispiele zeigen nicht nur übereinstimmende Wendungen zwischen dem anonymen Begleittext zur Kreuzgangillustration und Hätzers Baruchvorrede, sondern auch Affinität zu einer beiden Texten gemeinsam zugrundeliegenden Heilslehre. Wenn der Begleittext zum Kreuzgang unter

Hinweis auf Jesus Christus sagt »er ist der weg/ uff das man wandle wie er gewandelt hat«, so spiegelt sich darin eine Christologie aktiver Nachfolge wieder, die ganz im Sinne Hätzers gegen eine die ethische Besserung aufweiche Sühnopfervorstellung polemisierte.⁵⁴

III. Ludwig Hätzer und Hans Hut

Die Verbindungslinien zu Thomas Müntzer bringen die in Hätzers Kreuzgang dargestellte Heilslehre auch in eine Nähe zu der von Hans Hut verbreiteten Botschaft. Einen seit längerer Zeit zwischen beiden bestehenden Kontakt hat Hut (im Spätherbst 1527) in seinen Augsburger Verhören bestätigt.⁵⁵ Zur Zeit des Augsburger Täufertreffens im August 1527 hielt sich auch Hätzer dort auf, konnte aber durch seine frühe Abreise der kurz danach einsetzenden Verfolgung in der Reichsstadt entgehen. Zusammen mit Hans Denck hatte er sich nach Donauwörth begeben, von wo aus er Hut aufforderte, zu ihnen zu stoßen.⁵⁶

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob auch Hätzer in seiner kurz danach im Herbst 1527 (beispielsweise in Regensburg) stattfindenden Überzeugungstätigkeit ähnlich wie Hut das bevorstehende apokalyptische Strafgericht Gottes propagierte. Bisher ließ sich eine apokalyptisch gefärbte Bußpredigt bei Hätzer nur anhand des prophetisch anmutenden Schlußsatzes der Baruchvorrede vermuten: »Beker dich o erdtrich/ dein verwüstu[n]g ko(m)met vom allmechtigen/ Amen.«⁵⁷ Auch in Hätzers Lied *Erzürn dich nicht du frommer Christ* (Anhang Nr. III) schimmert an einigen Stellen endzeitliche Naherwartung durch: »Wer ietzt vo(m) seinen wirt veriagt/ das[s] er kan(n) nirgend bleiben: Der sei nur frisch und onverzagt/ Got[t] wirt es al[le]s auffschreiben/ Biß auff den tag/ den niemants mag/ auß dieser welt entweiche(n)/ ist nim(m)er ferr/ den(n) wirt der Herr/ die schälck all außßer streichen« (Strophe 13), »Dan(n) Gottes lust der stet in(n) de(m)/ und wil[l] das kurtzumb haben: D[a]z sych seins namens keyner b[e]schem/ ietzt in[n] den letsten tagen« (Strophe 14).⁵⁸ Ob die hier anklingende endzeitliche Naherwartung auch bei Hätzer eine apokalyptische Färbung hatte, läßt sich aber aufgrund dieser Belegstellen nicht eindeutig klären.

Deutliche Hinweise auf ein auch von Hätzer mit prophetisch-apokalyptischen Zügen angekündigtes nahes Strafgericht Gottes enthält dagegen eine von der bisherigen Forschung übersehene Hätzer-Vorrede. Sie ist der bei Thomas Wolff in Basel gedruckten Einzelausgabe des 6. Kapitels der hätzerschen Baruchübersetzung vorangestellt.⁵⁹ In dieser mit dem Titel *Ein Sendbrief Jeremia des Propheten, zu den gefangenen Juden in Babel geschrieben, die übergroß Abgöttereier der Bilder betreffend* verbreiteten Flugschrift (Anhang Nr. 13)

schreibt Hätzer an den »Leser«: »O wie ferr ist man abtretten O HERR von deinem gsatz? Jederma(n) beut dir den hindern und nit das angesicht/ keyner ist der doch in(n) sich schlüge/ und gedechte der scharpffen gerechtikeyt/ die der HERR unser Gott bald auff erden uben wirt/ und sich von den greweln und abgöttischen diensten/ der stummenden unnützen götzen und bildern enthielte/ und Gott dem allmechtigen HERRN/ [...] / seine abgestolen ehre widergebe. Hilfft keyn warnen/ hilfft keyn milte weyche straf oder rutten deß vatters? Hei/ so helffe das blutdurstig Schwert Gottes/ welchs der HERR schon in der hand hat/ sauber außpoliert und geschliffen (wie der prophet Jeheskiel sagt [= Hesekiel 21,14 ff.]) alles gottloß wesen heymzusuchen/ und die teuffelische pflanzung außzujetten« (vgl. Matthäus 13).⁶⁰

Für Hätzer waren alttestamentliche Propheten Vorbilder einer auch für die jeweilige Gegenwart an den Tag zu legenden kritischen und mahnenden Haltung. Mitte 1526 hatte er in seiner Vorrede zur Übersetzung von Ökolampads Maleachi-Auslegung die von diesem Propheten zu erlernende »Freyredenheit« zur schonungslosen Kritik an den Führungseliten angedeutet: »Mit kleyner arbeyt/ wirstu [= Leser] hier auß Prophetischer schrifftten ardt/ [etwas] erlernen/ als da ist/ die freyredenheit, deren sy [= Propheten] sich hoch gebraucht/ und der pfaffen, die dennoch dotzmal die fürnemsten waren/ gar nichts verschont/ sonder frey mit mutigem geist j[h]nen j[h]ren geytz und alefantz anzeygt/ und ernstlich gestrafft. Anderer fürnemen puncten/ so dieser unser Prophet handelt/ als da ist/ Göttliche fürsehung/ undanckbarkeyt/ heüchlerey etc. will ich geschweygen/ dann sy eyn yeder leychtlich von jm selbs vermercken mag/ darauß du darnach lust gewünnen wirst/ andere Propheten zelesen.«⁶¹ Im Zusammenhang mit diesen beiden weniger als zwei Jahre auseinanderliegenden Bezugnahmen Hätzers auf alttestamentliche Propheten könnte die von ihm und Denck angefertigte Wormser Prophetenausgabe (April 1527) als täuferische Publizistik im weiteren Sinne angesehen werden. Erst diese komplette Ausgabe in der Volkssprache ermöglichte nämlich »allen Menschen«⁶², den unvermittelten Zugang zu diesem wichtigen mit Bildern und Visionen gesättigten Teil der biblischen Botschaft.⁶³ Auch Hätzers Übersetzung einiger alttestamentlicher Apokryphen hat eine ähnliche Zielsetzung. In der Vorrede zu dieser Ausgabe verteidigt er vehement die offenbarende Gültigkeit von Visionen: »Hört jr zarten/ sanfften Schrifftgelernte/ wo her kommet euch der frevel/ das jr ein ding urteylet/ welchs jr doch nit verstehen? [...] Ob jr gleich nicht verstendig sein wöllen der gsichten und anderer schrifftten/ die nit auff ewer weych reden und pulsterig Euangelion ja sagen/ noch schelten jrs schwermerisch/ rottisch/ auffrürisch/ ketzerisch und widertaufferisch/ Gedencket aber darneben nit/ das jr mit der weiß alle

schrift/ news und alts Testaments/ aufheben [tut]/ die nahet allsamen mit gesichten umbgehen/ eyns meher weder das ander.«⁶⁴

Vor dem Hintergrund des bisher Gesagten sollte überlegt werden, ob als täuferische Publizistik nur Flugschriften zu gelten haben, die sich explizit für eine Glaubenstaufe Erwachsener einsetzen. Die Hauptanliegen der oberdeutschen Täuferbewegung in den Jahren 1527/28 waren – besonders in ihrer auf Müntzer zurückgreifenden Ausprägung – theologisch breiter angelegt, und ihre Vermittlung erschöpfte sich keineswegs darin, allein eine »Wiedertaufe« zu fordern. Als vielseitiger, gewandter und sprachkundiger Publizist⁶⁵ hat Hätzer zumindest in den letzten beiden Jahren seines Lebens durchaus zentrale Anliegen dieser täuferischen Richtung verbreitet. Er könnte daher – ähnlich wie es für Hans Hut belegt ist⁶⁶ – solche Anliegen mittels weiterer anonymen Schriften verbreitet haben. Sein als Kreuzgang bekannt gewordenes, anonym kursierendes Flugblatt, bleibt ein gewichtiges Argument für diese Annahme.

Anhang

In dieser Übersicht wird nur für einen Druck jeder Publikation eine bibliographische Angabe gemacht. Abkürzungen: LH = Ludwig Hätzer, Ü = Übersetzer, VR = Vorrede, W = Widmung; VD 16 = Verzeichnis der im deutschen Sprachgebiet erschienen Drucke des XVI. Jahrhunderts, 25 Bde., hg. v. der Bayerischen Staatsbibliothek [München] und der Herzog-August-Bibliothek [Wolfenbüttel], Stuttgart 1983–2000 (www.vd16.de).

- 1 LH: *Ein Urteil Gottes ... wie man sich mit allen Götzen und Bildnissen halten soll* (Zürich/ September 1523; VD 16 H 139)
- 2 (LH = Hg. und VR) *Acta oder Geschicht, wie es auf dem Gespräch in Zürich zugegangen ist* (Zürich/ Dezember 1523; VD 16 H 136)
- 3 (LH = Ü u. VR) Rabbi Samuel Marochitanus, *Ein Beweisung, daß der wahr Messias kommen sei* (Augsburg/ Januar 1524; VD 16 S 1564)
- 4 (LH = Ü. u. W an Andreas Rem in Augsburg) Johannes Bugenhagen (orig. lat.), *Ein kurze ... Auslegung über ... zehn Episteln S. Pauli* (Augsburg/ Mitte 1524; VD 16 B 9243)
- 5 LH: *Von den evangelischen Zechen und von der Christen Rede aus Heiliger Schrift* [W an Achatius Frömbd (Konstanz)] (Augsburg/ Mitte 1525; VD 16 H 146)
- 6 (LH = Ü u. VR) Johannes Ökolampad (orig. lat.), *Von dem Sakrament der Danksagung* (Zürich/ Dezember 1525; VD 16 O 337)
- 7 (LH = Ü u. VR) Johannes Ökolampad (orig. lat.), *Vom Nachtmahl, Beweisung aus evangelischen Schriften* (Basel/ August 1526; VD 16 O 290)
- 8 (LH = Ü u. VR) Johannes Ökolampad (orig. lat.), *Der Prophet Maleachi mit Auslegung* (Basel/ Mitte 1526; VD 16 B 4001)
- 9 (LH = Ü) Johannes Ökolampad (orig. lat.), *Das Sechs- und Siebenunddreißigste Kapitel Jesajas des Propheten ausgelegt* (Augsburg/ Herbst 1526; VD 16 B 3780)
- 10 Hans Denck (= Ü) / LH (= Ü u. VR), *Alle Propheten nach hebräischer Sprache verdeutscht* (Worms/ April 1527; VD 16 B 3720)
- 11 [LH], *Kreuzgang* [illustriertes und kommentiertes Flugblatt] (Straßburg [1528/1529])

- 12 LH (= Ü u. VR), *Baruch der Prophet, die Historie Susannah, die Historie Bel zu Babel, alles neu aus der Bibel verdeutscht* (Worms/ Frühjahr 1528; VD 16 B 4171)
- 13 LH (= Ü u. VR), *Ein Sendbrief Jeremia ..., die übergroß Abgötterei der Bilder betreffend* (Basel/ 1528; VD 16 B 4172)
- 14 (LH = Bearbeiter) [A], *Theologia Deutsch* / [B], *Etliche Hauptreden, in denen sich ein jeder fleißiger Schüler Christi prüfen mag* (Worms/ Spätsommer 1528; VD 16 T 908)

Lieder Hätzers

- I Die Lieb' ist kalt jetzt in der Welt (P. Wackernagel, *Das deutsche Kirchenlied*, Bd. III, Leipzig 1870, Nr. 519)
- II Sollst du bei Gott dein Wohnung ha'n (ebd. Nr. 536)
- III Erzürn dich nicht, o frommer Christ [Psalm 37] (ebd. Nr. 537; VD 16 B 3502)
- IV Geduld sollst ha'n auf Gottes Bahn (ebd. Nr. 538)
- V Lug, Herr, wie schwach ist mein Gemüt (ebd. Nr. 545)
- VI Ach Gott, erhöhr mein Seufzen groß (J. F. G. Goeters, *Ludwig Hätzers Lieder*, in: *Mennonitische Geschichtsblätter* 16, 1959, Nr. 4)
- VII Will', Sinn und G'müt richt' auf zu Gott (Goeters, ebd. Nr. 5)

Anmerkungen

- 1 Nach der für den 17. Januar 1525 vom Züricher Rat ausgeschrieben und erfolglos gebliebenen Debatte zwischen Kindertaufbefürwortern und -gegnern folgte am 21. Januar ein Ratsbeschluß, der Wilhelm Reublin, Johannes Brötli, Ludwig Hätzer und Andreas Castelberger befahl, binnen der nächsten acht Tage die Stadt zu verlassen (Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, 1. Bd., hg. v. Leonhard v. Muralt u. Walter Schmid, Zürich 1952, Nr. 26, S. 36).
- 2 Zu Frömbds Gefangennahme (12. Juli 1528) und Eidforderung, dem Täufern abzusagen vgl. Quellen zur Geschichte der Täufer, IV. Bd.: Baden und Pfalz, hg. von Manfred Krebs, Gütersloh 1951, Nr. 455.
- 3 Vgl. Anhang Nr. 5 (Bl A2v); zur Ausgabe auf Microfiche s. Hans-Joachim Köhler, *Bibliographie der Flugschriften des 16. Jahrhunderts*, Tl. 1: Das frühe 16. Jahrhundert (1501–1530), Druckbeschreibungen, Bd. 1 ff., Tübingen 1991 ff., Nr. 1489.
- 4 Vgl. dazu den kurz darauf als Flugschrift verbreiteten Bericht von Thomas Blarer *Wie Ludwig Hätzer zu Konstanz mit dem Schwert gerichtet ist*, in: Adolf Laube u. a. (Hgg.), *Flugschriften vom Bauernkrieg zum Täuferreich (1526–1535)*, Bd. 2, Berlin 1992, S. 1605–1614.
- 5 Wie seine Züricher Gesinnungsgenossen war auch Hätzer ein Gegner der Säuglingstaufe [vgl. das von Balthasar Hubmaier zitierte Fragment eines Briefes von Hätzer an ihn, in: *Der uralten und gar neuen Lehrer Urteil, daß man die jungen Kindlein nicht taufen sollte* (Widmungsvorrede 21. Juli 1526), in: *Quellen zur Geschichte der Täufer*, IX. Bd.: Balthasar Hubmaier. Schriften, hg. von Gunnar Westin u. Torsten Bergsten, Gütersloh 1962, S. 237]. Daß Hätzer die Glaubenstaufe als Erwachsener akzeptierte, ist bis Ende 1525 nicht wahrscheinlich, für die Zeit danach läßt es sich weder belegen noch gänzlich ausschließen (vgl. Johann Friedrich Gerhard Goeters, *Ludwig Hätzer [ca. 1500 bis 1529]. Spiritualist und Antitrinitarier. Eine Randfigur der frühen Täuferbewegung*, Gütersloh 1957, S. 54 u. S. 121.)
- 6 Goeters' Buch ist die Druckfassung seiner in »etwas umfänglicherer Gestalt und mit zahlreichen Beilagen« versehenen, 1955 an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich angefertigten Dissertation, von der bisher kein Originalexemplar aufzufinden war.
- 7 Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer, II. Bd.: Markgraftum Brandenburg. Bayern I.

- Abteilung, hg. von Karl Schornbaum, Leipzig 1934, Nr. 138, S. 125 (Goeters, Hätzer [wie Anm. 5], S. 121). In der Urgicht des Jörg Dorsch von Wiebelsheim ist nicht ganz eindeutig, wer »das Zeichen« gibt und die dazu gehörigen Worte spricht; auffallend ist, daß Dorsch Ludwig Hätzer zu Beginn seiner Aussage erwähnt, ihn aber dann im Verlauf der beschriebenen Handlung nicht wieder nennt. Vgl. auch Gottfried Seebaß, Das Zeichen der Erwählten. Zum Verständnis der Taufe bei Hans Hut [1975], in: Irene Dingel (Hg.): Gottfried Seebaß. Die Reformation und ihre Außenseiter. Gesammelte Aufsätze und Vorträge, Göttingen 1997, S. 203–226.
- 8 Quellen zur Geschichte der Täufer, V. Bd.: Bayern, II. Abteilung, hg. von Karl Schornbaum, Gütersloh 1951, Nr. 5 (S. 10–13) und Nr. 9 (S. 16f.), Goeters, Hätzer [wie Anm. 5], S. 121. Unter den vier von Hätzer in Regensburg getauften Personen gehören drei dem publizistischen Zuliefergewerbe an: der [Schreib-]Federmacher Peter Mulbeck, der Buchführer Caspar Schreiber und der Zinngießergeselle Lienhart von Salzburg (der auch mit der Herstellung metallener Drucktypen hätte vertraut sein können).
- 9 Wie Thomas Kaufmann beobachtet, wurde »seit 1526/27, parallel mit der äußeren Verfolgung, die Tendenz unverkennbar, daß sich die radikalreformatorische Publizistik zur Milieuliteratur entwickelte, die vornehmlich auf die engen Beziehungsnetze der eigenen Gruppe ausgerichtet war«, ders., »Doctrina« in der sogenannten radikalen Reformation der 1520er Jahre (demnächst im Druck erscheinender Vortrag der Konferenz *Sacra Doctrina. Lehre, Konfession und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit*, Göttingen – Juni 2007). Vgl. auch Alejandro Zorzin, *Reformation Publishing and Anabaptist Propaganda: Two Contrasting Communication Strategies for the Spread of the Anabaptist Message in the Early Days of the Swiss Brethren*, in: *Mennonite Quarterly Review*, 82, 2008, S. 503–516 (deutsch in *Mennonitica Helvetica*, 31, 2008, S. 11–26); Urs B. Leu, Täuferische Netzwerke in der Eidgenossenschaft, in: Anselm Schubert, Astrid von Schlachta, Michael Driedger (Hgg.) *Grenzen des Täuferniums/Boundaries of Anabaptism. Neue Forschungen*, Gütersloh 2009, S. 168–185; Mathilde Monge, Überleben durch Vernetzung. Die täuferischen Gruppen in Köln und am Niederrhein im 16. Jahrhundert, in: ebd., S. 214–231.
- 10 Wenn Hätzer Ende 1525 in einer Vorrede (s. Anhang Nr. 6) zu seiner Entschuldigung schreibt, »wayszt Gott unnd vil fromme christen, das ich sömlichs [= solches, gemeint ist die Wiedertaufe] nye weder schryfftlich noch muntlich gelert hab« (vgl. Ernst Staehelin, *Briefe und Akten zum Leben Oekolampads*, Bd. 1, Leipzig 1927, Nr. 319, S. 444), so gibt er damit indirekt zu, seine Überzeugungen auch aktiv in mündlicher Form zu verbreiten.
- 11 Im Anhang alle Nummern, außer Nr. 11.
- 12 Vgl. J. F. Gerhard Goeters, Ludwig Hätzers Lieder. Ein hymnologischer Versuch, in: *Mennonitische Geschichtsblätter*, 16, 1959, S. 3–14.
- 13 Wohl ohne Erfolg versuchte Hätzer 1528 noch zwei weitere eigene Schriften zum Druck zu bringen (*Von den Schullehrern* und *Von Christo*); vgl. dazu Goeters, Hätzer (wie Anm. 5), S. 139–144.
- 14 Zum Beispiel Jakob Wirb (Bern) in seinem 1528 veröffentlichten Werk *Kurzer Bericht wider Hätzers Vorrede zu Baruch*, in: Laube, Flugschriften (wie Anm. 4), S. 1359–1376. Der von Augsburg in der zweiten Dezemberhälfte 1528 als Vertreter vom Rat nach Konstanz gesandte Arzt Dr. Gereon Sailer hatte nicht nur »Fragstücke« zum Verhör Hätzers' im Gepäck, sondern auch »Augsburger Schriften Hätzers [...] die als Belastungsmaterial galten« (Goeters, Hätzer [wie Anm. 5], S. 150). Auch hier wäre zu fragen, um welche Hätzer – in einer der Reformation offenen Stadt wie Konstanz – belastende Schriften es sich dabei hätte handeln können.

- 15 Vgl. dazu Alejandro Zorzin, Ludwig Hätzers »Kreuzgang« (1528/29). Ein Zeugnis täuferischer Bildpropaganda, in: Archiv für Reformationsgeschichte, 97, 2006, S. 137–164, und Anselm Schubert, Täufertum und Kabbalah. Augustin Bader und die Grenzen der Radikalen Reformation, Gütersloh 2008, S. 94–100.
- 16 Max J. Friedländer, Holzschnitte von Hans Weiditz, Berlin 1922, S. 31 (Allegorie auf Christi Kreuzestod).
- 17 Original im Berliner Kupferstichkabinett (Inv. Nr. 299–10; einzig bekanntes Exemplar); 1929 wurde das Flugblatt von Max Geisberg in seine Sammlung deutscher Einblatt-Holzschnitte aufgenommen (ders., Der Deutsche Einblatt-Holzschnitt in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts (München 1923–1930), 34. Lieferung, München 1929, Nr. 40 [dort unter Hans Weiditz: Blutzegen Christi]) und 1930 in dem von Hugo Schmidt herausgegebene Bilder-Katalog einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht (ders. [Hg.], Bilder-Katalog zu Max Geisberg, Der Deutsche Einblatt-Holzschnitt in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. 1600 verkleinerte Wiedergaben, München 1930; dort Nr. 1506, S. 259).
- 18 Adolf Krücke, Der Protestantismus und die bildliche Darstellung Gottes, in: Zeitschrift für Kunstwissenschaft, Bd. 13, 1959, S. 76 (und Anm. 62); Jean Wirth, Hans Weiditz, illustrateur de la Réforme à Strasbourg, in: Ernst Ullmann (Hg.), Von der Macht der Bilder, Leipzig 1983, S. 310; Werner Hohmann (Hg.), [Katalog] Luther und die Folgen für die Kunst, München 1983, Nr. 98, S. 224; Marc Lienhard, Michel Hoeffel u.a. (Hgg.), [Katalog] Martin Bucer. Strasbourg et l'Europe, Straßburg 1991, Nr. 115, S. 122 f.; Frank Müller, Straßburg als Mittelpunkt oberrheinischer »radikaler Reformation«. Täuferische und antitrinitarische Bildpropaganda in den frühen Jahren der Reformation (1526–1530), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 140, NF 101, 1992, S. 267–286, bes. S. 275–280; ders., Bucer et les images, in: Chr. Krieger, M. Lienhard (Hgg.), Martin Bucer and Sixteenth Century Europe, Leiden 1993, S. 226 und S. 237; ders.: Artistes dissidents dans l'Allemagne du seizième siècle: Lautensack – Vogtherr – Weiditz (Bibliotheca Dissidentium Bd. XXI), Baden-Baden 2001, S. 223 und S. 226 f.; Franz-Heinrich Beyer, Eigenart und Wirkung des reformatorisch-polemischen Flugblatts im Zusammenhang der Publizistik der Reformationszeit, Frankfurt/M. 1994, S. 128 f.; Claude Baecher, Michael Sattler. La naissance d'Eglises de professants au XVIe siècle, Cléon d'Andran 2002, S. 114.
- 19 Der Begriff »Kreuzgang« bezeichnet eine Prozession, »kreuzen« das Veranstalten einer Prozession (vgl. Alfred Goetze, Frühneuhochdeutsches Glossar, Berlin 1967, S. 142).
- 20 Die von den bisherigen Angaben (Balthasar Beck/Straßburg) abweichende Druckerzuschreibung an Johann Prüss d.J. hat Helmut Claus (Gotha) vorgenommen, dem ich für seine Hilfe herzlich danke.
- 21 Der für dieses Werk zuständige Künstler ist anhand der von ihm zwischen 1518 und 1520 in Augsburg entworfenen Holzschnitte zu einem erst 1532 gedruckten Werk von Francesco Petrarca unter der Bezeichnung Petrarcameister bekannt (vgl. Walther Scheidig, Die Holzschnitte des Petrarca-Meisters zu Petrarcas Werk »Von der Artzney bayder Glück des guten und widerwärtigen« – Augsburg 1532, Berlin 1955). 1904 hat Heinrich Röttinger (Hans Weiditz der Petrarkameister, Straßburg) durch stilkritischen Vergleich von Augsburger und Straßburger Holzschnitten für beide die gleiche Hand nachgewiesen und von 1522 bis ca. 1536 eine Straßburger Tätigkeitsperiode für den Petrarcameister angesetzt. Darüber hinaus hat er ihn mit dem in Straßburg tätigen Künstler Hans Weiditz (*um 1495 – †1537) identifiziert. Ein Vorschlag, der jedoch nicht einstimmig angenommen wurde; vgl. Wirth, Weiditz, wie Anm. 18, Anm. 1, S. 312 f., und die Präzisierungen zur Dauer der Straßburger Periode von 1523 bis 1534, Anm. 2 und 4, S. 313.

- 22 Die Einschränkung auf vier Schriftzeichen in allen Begriffen sowie ihre viereckige Aufteilung um das zentrale Tetragramm herum ist auffallend. Darin besteht eine Differenz zum ebenfalls mit hebräischem Tetragramm in mittlerem Kreis versehenen Titelholzschnitt von Johannes Bünlerlins Schrift *Aus was Ursach sich Gott in die Nieder gelassen* (Straßburg: Johann Prüss d. J. 1529; Verzeichnis der im deutschen Sprachgebiet erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts, 25 Bde., hg. v. der Bayerischen Staatsbibliothek [München] und der Herzog-August-Bibliothek [Wolfenbüttel], Stuttgart 1983–2000: B 9141 [fortan: VD16]; Köhler, Bibliographie [wie Anm. 3], Nr. 417). Tetragramm und Kreis befinden sich dort in einem gleichschenkeligen Dreieck, auf dessen Seiten Vater, Sohn und Heiliger Geist (mit ihren jeweiligen Attributen Allmächtigkeit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit) untergebracht sind; vgl. die Abb. bei Müller, Straßburg (wie Anm. 18), S. 281 f. und ders. in: C. Dupeux, P. Jezler, J. Wirth, [Katalog] Bildersturm. Wahnsinn oder Gottes Wille?, Zürich 2000, Nr. 204, S. 375. Zur Interpretation der Titelseite von Bünlerlins Schrift vgl. zuletzt Schubert, Täufertum (wie Anm. 15), S. 91–94.
- 23 Über dem Haupt des Opfers ist kein »Heiligenschein« zu sehen, sondern ein hinter ihm liegender größerer Stein auf dem Boden.
- 24 Am Astansatz, z.T. verdeckt vom dem Stamm, läßt sich noch eine zweite hängende Person ausmachen.
- 25 Daß ein Bezug zu bekannten Martyrien besteht (z.B. die Steinigung des Stephanus, die Folter des Lorenz und Erasmus oder das Hängen, Verbrennen und Ertränken zeitgenössischer Bekenner aus der Täuferbewegung), ist nicht von der Hand zu weisen, für die Aussagekraft der gesamten Darstellung aber nicht von besonderer Bedeutung. Der Versuch, solche Bezüge herzustellen, hat in der bisherigen Beschäftigung mit dem Bild dazu verleitet, es als »Gedenkblatt« zu Hätzers Hinrichtung durch das Schwert am 4. Februar 1529 zu deuten (vgl. Lienhard, Hoefel [wie Anm. 18], S. 123). Leonhard Schiemers (dem Kreuzgang inhaltlich kongeniales) Lied *Wie köstlich ist der Heiligen Tod* (Philipp Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Bd. III, Leipzig 1870, Nr. 523, S. 464 f.) zeigt, daß Täufer diese Formen gewaltsamer Verfolgung gegen sie ganz allgemein benannten: »Wir schleichen in den Wäldern umb, man sucht uns mit den Hunden« (Str. 5); »Vil sind auch in den Banden eng an jhrem leib verdorben, Ettliche durch die marter streng umbkommen und gestorben« (Str. 6); »Man hat sie an die bäum gehenckt, erwürgt und zerhauen, Heimlich und öffentlich ertrenckt« (Str. 7). Schiemer selbst wurde Mitte Januar 1528 in Rattenberg (Tirol) hingerichtet. Noch 1547 erinnert Wilhelm Reublin in einem Brief den Züricher Stadtrat daran, wie ihnen »der trüw Gott am jüngsten bey 25 jaren [...] geschickt gotsfürchtige männer zu hirten und propheten [...] O wie vyl sind dann als zeügen der warheyt umbs glaubens willen im schwert, f[e]ür, wasser und in strick des galgens umbracht und erwirgt« (Martin Rothkegel, Täufer und ehemalige Täufer in Znaim. Leonhard Freisleben, Wilhelm Reublin und die »Schweizer« Gemeinden des Tischlers Balthasar, in: Mennonitische Geschichtsblätter 58, 2001, S. 37–70, S. 62).
- 26 Auffallend ist der alle anderen Gebäude überragende Turm, der aber keinen Münsterturm darstellt. Ein solcher Kirchturm ließe sich allenfalls in der zweithöchsten »Spitze« vermuten; auf dem Berg hinter der Stadt ist ein Burgturm angedeutet.
- 27 Diese turbanartige Kopfbedeckung mit integrierter Krone (an den Kronenzacken erkennbar) ist gut auf einigen Augsburger Illustrationen zum Werk Petrarca zu erkennen (vgl. Scheidig, Holzschnitte [wie Anm. 21], bes. S. 119 und S. 131).
- 28 Das Fehlen eines zweiten Schergen (mit Schwert) für den oberen, bärtigen Gefangenen erklärt sich durch eine bildkompositorische Entscheidung des Künstlers, der dadurch den

- von unten in den Rundgang einmündenden Weg besser zur Geltung kommen läßt.
- 29 Der Verzicht auf eine (für damalige Illustrationen durchaus übliche) anthropomorphe Darstellung Gottes ist in dieser Bildkomposition evident und ein Hinweis auf Hätzers Autorschaft. Vgl. die obere Holzschnittleiste einer Titelleinfassung zu der von Silvan Otmar 1524 in Augsburg gedruckten und von Ludwig Hätzer übersetzten, mit seiner Vorrede versehenen Ausgabe der lateinischen Auslegung Johannes Bugenhagens von Briefen des Paulus (Anhang Nr. 4). Eine linke (aus Wolken herausragende) Hand liegt auf der Weltkugel, eine rechte (ebenfalls aus den Wolken herausgreifende) Hand zerschlägt Steine mit einem Hammer (vgl. Jeremia 23,29). Die Titelleinfassung dieses Otmardruckes scheint auf diesem Druck erstmals verwendet worden zu sein (freundlicher Hinweis von Hans-Jörg Künast). Das macht eine gestalterische Mitarbeit Hätzers denkbar und wäre ein früher Beleg für den Versuch, seine Absage an Gottesdarstellungen auch konsequent in der künstlerischen Gestaltung reformatorischer Publizistik umzusetzen. Die auf der Weltkugel liegende linke Hand eines im Wolkenkreis anthropomorph dargestellten Gottvaters ist in Illustrationen aus beiden Schaffensperioden des Petrarcomeisters belegt (vgl. Scheidig, Holzschnitte [wie Anm. 21], S. 40, S. 216, S. 327 bzw. nur die segnende Hand Gottes im Wolkenkreis: S. 171, S. 276, S. 307; Heinrich Theodor Musper, Nachlese zum Petrarcomeister, in: Gutenberg Jahrbuch, 1951, Abb. S. 114; Alfred Forbes Johnson, German Renaissance Title-Borders, Oxford 1929, Nr. 42 u. Nr. 45). In einem Druckersignet für Johann Schott (Straßburg), das erstmals 1523 vorkommt, stellt der Petrarcomeister eine aus den Wolken langende Hand (Gottes) dar, die mit dem Ende eines Zepters einen mit dem Pferd gestürzten Ritter zu Boden drückt (Röttinger, Hans Weiditz [wie Anm. 21], Nr. 57, Taf. 19; vgl. Wirth [wie Anm. 18], S. 304).
- 30 Betrachter, die mit der Lehre der Theologia Deutsch vertraut waren, werden vielleicht auch die im Reim gemachte Aussage Gottes, »Ich bin(n)/ und doch nicht di[e]s noch das« mit seiner in diesem Werk hervorgehobenen einigen Vollkommenheit verbunden haben. Vgl. Theologia Deutsch, Kap. 32: »wäre nun Gott etwas, dies oder das, so wäre er nicht alles und über allem, wie er es ist, und wäre er auch nicht die wahre Vollkommenheit. Darum: Gott ist und ist doch weder dies noch das, was Kreatur als Kreatur erkennen oder benennen, erdenken oder aussprechen kann.« (zit. n. Alois M. Haas [Hg.], Der Franckfurter. Theologia Deutsch, Einsiedeln 1980, S. 93). Eine Formulierung, die schon der Augsburger Weber Georg Breuning in seinem Lied »Gott ewig ist« einbaute: »Gott on anfang [...] nit diß noch dz. Nit mer noch baz« (Druck 1503; VD 16 B 7400). Auch der Hut-Anhänger Hans Schlaffer argumentiert in seinem Trostbrief [...] an einen schwachen Bruder bei der Frage, ob Christus wahrer Gott und Mensch oder nur ein Prophet sei, mit dem Hinweis auf Gottes Wort an Mose: »Hör o Israel, dein Gott is ein ainiger etc.« (vgl. Deuteronomium 6,4) und erwähnt bei seinen Ausführungen zur Einigkeit Gottes, daß »Gott [...] weder diß noch dz (ist)« (Lydia Müller [Hg.], Glaubenszeugnisse oberdeutscher Taufgesinnter, Bd. I, Leipzig 1938, S. 108).
- 31 Ein Kupferstich von Martin Schongauer († 1491) stellt die Taufe Christi durch Johannes den Täufer mit (anthropomorphem) Gott-Vater aus einem Wolkenkranz hinablickend (und segnend) und darunter schwebender Geist-Taube dar; vgl. Max Lehrs, Kupferstiche Martin Schongauers (= ders., Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstichs im 15. Jahrhundert, Bd. 5), Wien 1925, Nr. 8. Auch der Petrarcomeister hat auf einer (Straßburger) Titelumrahmungsleiste die Taufszene am Jordan in dieser traditionellen Form dargestellt, mit schwebender Geist-Taube in aus der Höhe strahlendem Lichtglanz (vgl. Lienhard, Hoeffel, Bucer [wie Anm. 18], S. 50,

- Nr. 147). Die grundlegende Umgestaltung der traditionellen Jordan-Taufszenen zu dieser Waldbach-Taufszenen bezeugt direkte Vorgaben des Auftraggebers an den Künstler.
- 32 Geisberg (-Schmid) (wie Anm. 17), Nr. 926 (und die dazugehörige Dialogflugschrift mit fiktivem Wirtshausdialog zur Erläuterung der heilsgeschichtlichen Bedeutung des Ecksteins Christus, im Gespräch zwischen einem Christen und einem Juden); vgl. dazu Robert W. Scribner, *For the sake of simple folk. Popular Propaganda for the German Reformation*, Oxford 1994 (repr.), S. 6 und S. 211 ff. und Thomas Kaufmann, *Geschichte der Reformation*, Frankfurt/M. und Leipzig 2009, S. 436.
- 33 Vgl. hierzu Susanne Wegmann, *Auf dem Weg zum Himmel. Das Fegefeuer in der deutschen Kunst des Mittelalters*, Köln/Weimar/Wien 2003, z.B. die Rosenkranztafeln Abb. 24 (und S. 242 f.) bis Abb. 31 (und S. 254). Mit seiner die Mitte des Bildes ausfüllenden »Kranz«-Komposition stellt der Kreuzgang gewissermaßen eine Kontrafraktur dieses mittelalterlichen Typus von Frömmigkeitsbildern und -praxis dar. Insbesondere die Substitution des am Kreuz hängenden durch den das Kreuz tragenden Christus im Bild nimmt einen der zentralen Kritikpunkte der oberdeutschen Täuferbewegung an der traditionellen (auch von den Reformatoren vertretenen) Heilslehre auf. Die provokative Popularisierung dieser Kritik fand auch Ausdruck in der letzten Strophe des Hätzer zugeschriebenen Liedes *Sollstu bei Gott dein Wohnung ha[be]n* (Anhang Nr. II, vgl. hierzu Goeters, Hätzers Lieder [wie Anm. 12], S. 12 f.): »Ja spricht die welt: Es ist nit not/ das ich mit Christo leide: Er leidet doch selbst vor mich den tod/ nun zech ich auff sein kreiden. Er zalt vor mich/ dasselb glaub ich/ hiemit ists außgerichtet/ O brüder mein/ es ist schein/ der Teuffel hats ertichtet.« Zu Beginn des Liedes stellt Hätzer (in ganz ähnlicher Formulierung wie der 2. Reim auf dem Flugblatt) dar, wie der wahrhaft gläubige Christ bei Gott sein kann und in Gottes »hoff[a]uß und ein« zu »geh[e]n« vermag: »Soltu bei Gott dein wonung han/ und seinen himel erbe(n): So har[r] nur steets auff seiner ba[h]n/ mit Christo mustu sterben/ [...] / On alle forcht und weibisch art/ solt dich seins willens halte(n): Jhn frei beken(n)en ongespart/ un(d) ihn darnach la[sse]n walte(n)/ Greiffs dapffer an du must doch dran/ ke[h]r dich an nyemants wüten/ wer nitt mit streit/ wol d[r]aussen bleibt/ all Christen müssen bluten.« Die Ähnlichkeit der letzten beiden Zeilen dieser 2. Liedstrophe mit denen des 2. Flugblatt-Reims (»Dan(n) wer mit Christo ni[ch]t hie[r] leid[e]t/ Dem sag ich [=Gott] zu/ er d[r]aussen bleibt.«) ist frappierend. Das Lied wird hier zitiert nach dem Druck *Vier schöner Psalmen* (Straßburg: Jakob Camerlander 1531 [=VD 16 V 1951]), in dem es wie wohl ursprünglich fünf Strophen hat.
- 34 Die alttestamentliche Bezeichnung Mit uns Gott (Jesaja 7,14) als Überschrift vom zweiten auf die Erlangung des Heils bezogenen Reim zeigt, daß Hätzer neben dem hebräischen Tetragramm möglicherweise auch dieser tetrakonsonantische (עמנני) Hoheitstitel wichtig war und wohl eine Rolle in seinen Überlegungen zur Seins- und Offenbarungsweise Gottes spielte.
- 35 Es bestehen Ähnlichkeiten mit dem Anfang eines kurzen Sendbriefs von Hans Hut: »der allmechtig ewige Gott [...] (baut) in diser letsten und aller gefährlichsten zeyt, die verwüsten und zerbrochnen kirchen, sein aynige gespons, widerumb auf, die so lang unfruchtbar gewest, yetz aber an allen orten kinder gebirt zum, erkantnus warhafter lieb und glaubens, durch krafft des heyligen geysts«, vgl. Laube, Flugschriften (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 858.
- 36 Dieser Gruß scheint im oberdeutschen Täufertum geläufig gewesen zu sein, vgl. die im Juni 1528 niedergelegte Urgicht des im Beisein von Ludwig Hätzer in Krauthostheim getauften Jörg Dorsch von Wiebelsheim: »Und bei disen worten erkennt ein widergetaufter den andern, das einer zu dem andern spricht: der frid des herrn sei mit uns« (QGT/II, Bayern I.

- Abt. (wie Anm. 7), Nr. 138, S. 126, Z. 9 f.); so auch die Mitte Januar 1529 gemachten Aussagen von Hans (einem von Hans Hut getauften Nadler aus Erlangen): »Wue einer zu dem andern kumt, spricht er, der fried des herrn sei mit dir, anbort er: amen, mit dir auch mein bruder, und mit uns allen.« (ebd. Nr. 145, S. 136, Z. 29 f.).
- 37 Die Vierzahl hat für den Verfasser eine symbolische Bedeutung, über die er hier keine Auskunft gibt. Die Wahl des lateinischen Wortes CRUX anstelle des deutschen cr(e)ütz (vgl. 2. Reim und Begleittext, Zeile 26) so wie auch amor anstelle der naheliegenden caritas dient zur Einhaltung der Vierzahl in Übereinstimmung mit dem zentralen Tetragramm. Mit überzeugenden Argumenten postuliert Anselm Schubert für den »Kreuzgang« einen Bezug von Abbildung und Begriffen zur kabbalistischen Sephirot-Lehre und der vertiefenden Meditation der zehn Namen Gottes (ders., Täufern, wie Anm. 15, S. 96 f.).
- 38 Eine Verbindung zwischen dieser Aussage über das göttliche Wesen als einig Gut und der Formulierung »Ich bin allein der einig Gott« zu Beginn des 1. Reims läßt sich herstellen auf dem Hintergrund der Thesen zur Einheit und Unteilbarkeit Gottes in der kurzen (von Sebastian Franck auch Hätzer zugeschriebene) Schrift *Etliche Hauptreden, in denen sich ein jeder fleißiger Schüler Christi prüfen [...] mag*: »Gott ist eynig, und eynigkeit entsteht und kumpt alleyn auß i[h]mn« oder »Dises Eyn (Gott) will eyns und ist allem Zwey entgegen« (Anhang Nr. 14/B). Die Thesenreihe erschien sowohl als Einzeldruck bei Silvan Otmar in Augsburg (vgl. Hans-Joachim Köhler, *Bibliographie der Flugschriften des 16. Jahrhunderts*, Teil I/Bd. 1, Tübingen 1991, Nr. 675, S. 294) als auch als Anhang zu Hätzers Überarbeitung der *Theologia Deutsch* (Anhang Nr. 14/A; vgl. Georg Baring [Hg.], Hans Denck: *Schriften*, 1. Teil: *Bibliographie*, Gütersloh 1955, S. 40–46).
- 39 Vgl. auch die Aussagen des oberdeutschen Täufers Christoph Freisleben (zu ihm: Werner O. Packull, *Mysticism and the Early South German-Austrian Anabaptist Movement 1525–1531*, Scottdale 1977, S. 141–149) in seiner Schrift *Von der wahren Taufe Johannes* (Speyer, [Anfang] 1528): »6. Der kindertauff hat den glauben in das leyden Christi, auffgehebt. Welche nün Gott in der treyhey, Christum und sein leyden nicht schmeen wellent, werden ire kindlein in des w[iderchristen] tauff nicht, sondern gewachsen, in den todt Christi, tauffen lassen [...] 8. Diße pflantzung des w[iderchristen] wirt mit dem tauff der gelaubigen wider ausgereüet. Christus ist der weg, warhey und leben, was er lernet, sol man thün: Man sol, nach seinem geschäft erstlich bueß predigenn, darnach dem evangelio glauben, und taufft werden« (Laube, *Flugschriften* [wie Anm. 4], Bd. 2, S. 869, Z. 22–25 und Z. 29–32).
- 40 Diese Verbindung der Johannes-Taufe mit der auf sie folgenden Leidenserfahrung läßt sich (ausgehend von den beiden Hauptfiguren) auf die übrigen, auf dem Bild dargestellten Bekenner übertragen. Daher könnte auch für die Personen, die von den Häschern (mit Schwert) zum Eingang durch die enge Pforte geführt werden, angenommen werden, daß sie diese (Buß-)Taufe Johannes empfangen haben.
- 41 Daß auf der Abbildung eine reformatorische Predigtszene dargestellt wird, legt der Vergleich mit dem bekannten illustrierten Flugblatt von Hans Sachs und Georg Pencz *Inhalt zweierlei Predigt* (Nürnberg 1529) nahe (Geisberg/Schmid [wie Anm. 17], Nr. 997).
- 42 Den nächsten Satz beginnt der Verfasser mit dem Ausruf: »O Gott vom Himmel, sieh darein, um deines Namens willen.« Hier könnte eine Anspielung auf Luthers Psalmlied *Ach Gott vom Himmel, sieh darein* vorliegen; in ihm spricht Luther mit Bezug auf die altgläubigen Lehrer, in der 3. Strophe die Bitte aus: »Gott wolt außrotten alle lar [= Lehrer] / die falschen schein unns le[h]ren. / Da zu yhr zung stolz offenbar / spricht trotz, wer wils unns weren? Wir haben recht und macht allein, / was wir setzen, das gylt gemeyn, / wer ist, der

- uns solte meystern?» (Wackernagel, Kirchenlied [wie Anm. 25], Nr. 3, S. 6). Dann wäre es eine polemische Spitze gegen die reformatorischen Prediger, weil diese von Luther 1523/24 auf seine altgläubigen Gegner gemünzte Kritik nun zur Jahreswende 1527/28 sie selber trifft. Der Ausruf könnte aber auch ein direkter Bezug auf die Psalmen 80 (V. 15: Gott [...] schau vom Himmel) und 79 (V. 9: Hilf du uns Gott [...] um deines Namens Ehre willen) sein; in beiden wird eine extreme Situation vernichtender Verfolgung des Volkes Gottes dargestellt, und mit der Bitte an Gott verbunden, das vergossene Blut seiner Knechte zu ahnden (Psalm 79,10).
- 43 Hier deutet sich eine christlich-täuferische Martyriumstheologie an, die sich im weiteren Verlauf der Bewegung noch stärker ausprägen sollte; vgl. hierzu Peter Burschel, *Sterben und Unsterblichkeit. Zur Kultur des Martyriums in der frühen Neuzeit*, München 2004, bes. S. 117–195.
- 44 Vgl. Christoph Freisleben (wie Anm. 39, S. 867, Z. 14–23 und S. 870, Z. 20–24): »Im für-gang bitt ich alle außerwelte brüder und schwester, wellen dise nährische, unsinnige und widerchristenliche greüwel beweynen, betrachten, hassen und meyden. Und wellent sich die schriftklügen, weltweysen und falsch evangelischen prediger nit verführen lassen. Dann sie mit irem kindertauff, viel meher dann der einfeltig papst und sein hauff, zü verführen und zü wütten, geneygt seind. Sie toben unnd rasen wider die widerfechter des kindertauffs mit allen papsts waffen, mit verliegen [= verleumdern], verratten, schriftverkeren, kanzel-schreyen, mit dem gewalt, mit abschlahung der gespräch, so man mit inen an unpartey-schen orten, halten wolt [...] 14. Diser warhafftig tauff bringt verfolgung, dißsen fürchten die evangelischen. Dann sie den kindertauff, alleyn das sie nicht [...] mit dem creütz Christi verfolgt werden, predigen. Derhalben sie die gantz welt, wider Christum und apostel, auff das sie zü frid bleyben, tauffen wellen.«
- 45 Dieser bemerkenswerte Hinweis deutet an, daß bei dem Verfasser vom Begleittext keine pauschale Verurteilung von Schriftgelehrsamkeit vorliegt.
- 46 Diese Unterscheidung zwischen wahrhaft gläubigen Christen und Scheinchristen stimmt überein mit der in der Grußformel dargestellten Situation einer »Sammlung oder Zerstreuung« der christlichen Kirche »an allen Enden des Erdenkreises«.
- 47 Dennoch bleiben wichtige Aspekte der linken Bildseitenhälfte im Begleittext unerwähnt, insbesondere das hebräische Tetragramm, die Ansichten über Seins- und Offenbarungs-weise Gottes im ersten sowie der Ausdruck »Mittler Emanuel« im zweiten Reim.
- 48 Mit »der in dieser Baruchvorrede zum Ausdruck kommenden Theologie [...] wird eine völlig neue Epoche im Denken Hätzers faßbar, die sich von allem Voraufgegangenen gründlich unterscheidet« (Goeters, Hätzer [wie Anm. 5], S. 129).
- 49 So (1.) Gott als das »unaussprechlich [...] einig Gut« oder die Rede von der »unaussprechlichen Güte, des einigen obersten Guts« [Baruch-Vorrede], oder die Formulierung (2.) »Jesus geht ein [...] zu dem einigen Gut« oder die Notwendigkeit zu erlernen, »wie man zur Einigkeit kommen kann und wo man sie suchen soll« [Baruch-Vorrede]. Oder (3.) die inklusive Anredeform seiner (primären) Zielgruppe als »Brüder und Schwestern«; und (4.) die Polemik gegen Weltweisheit, Weltweise und Schriftgelehrte, wie sie im Begleittext anklingt; sie paßt zur Zuspitzung von Hätzers Kritik an falscher Schriftgelehrsamkeit, die sich bei ihm seit Mitte 1526 verfolgen läßt, vgl. die Vorreden zu *Vom Nachtmal* (Anhang Nr. 7), *Der Prophet Maleachi* (Anhang Nr. 8) und *Baruch der Prophet* (Anhang Nr. 12).
- 50 Anhang Nr. 12 (Bl. A 4r/v).
- 51 Die in diesem Ausdruck anklingende Räumlichkeit vom Kreuzgang kann als Anspielung auf einen den Klosterkreuzgängen ähnlichen offenen Rundgang interpretiert werden. In

- ihm könnten auch einfache Laien durch Kontemplation der Figuren, ähnlich wie bei den mit Glasmalereien versehenen Verglasungen der Klosterkreuzgänge, die biblische Botschaft auf sich wirken lassen. Vgl. hierzu Dagmar Täube (Hg.), *Rheinische Glasmalerei. Meisterwerke der Renaissance*, Bd. I Essays, Regensburg 2007, bes.: dies., *Vom Dunkel ans Licht*, S. 15–32, Hans-Joachim Ziegeler, *Der Altenberger Bernhard-von-Clairvaux-Zyklus und die Bernhard-Legende*, S. 77–79; Reinhard Köpf, *Lichte Momente. Zu den typologischen Darstellungen der Kreuzgangverglasung des Klosters Mariawald, und Esther Meier, Die Glasfenster des Steinfelder Kreuzganges und die Biblia pauperum*, S. 99–104.
- 52 Vgl. Günther Franz und Paul Kirn (Hgg.) *Thomas Müntzer. Schriften und Briefe* (fortan: TMSB), Gütersloh 1968, S. 314, Z. 3–11 und S. 324, Z. 12 f. Von Urbanus Rhegius stammt die Aussage, Müntzer habe 1522 ihm gegenüber behauptet »er [Müntzer] wolte einen bawren den glauben aus natürlichen dingen leren« (Wieland Held, Siegfried Hoyer [Bearb.], *Quellen zu Thomas Müntzer*, Leipzig 2004, Nr. 67, S. 112). Auch Hans Hut hat diesen müntzerschen Ansatz vom Evangelium aller Kreatur übernommen und verbreitet; vgl. Gordon Rupp, *Thomas Müntzer, Hans Hut and the »Gospel of all Creatures«*, in: *Bulletin of the John Rylands Library* (Manchester), Vol. 43, 1960/61, S. 492–519 und Gottfried Seebaß, *Müntzers Erbe. Werk, Leben und Theologie des Hans Hut* [Erlangen, Univ. Habil.-Schrift 1972], Gütersloh 2002, S. 400–412.
- 53 »Ach we we, dye gotlosen haben mit frechem torstigem [= keckem] gemute gestollen den schlüssel der heylichen scriff, sye seyn yir lebenlang keyn mal darczu genygt adder gesint gewesen, das sye dem sone Gots wolten nachfolgen dorch dye thor, do er eyngangen ist, sundern, das czu beclagen ist, sagen, man kann wol schlecht [schlicht, das ist auf einfachem Weg] salig werden, wan man schlecht auffe eynfeltgs gleube. Acht trauter Got, heyst das nicht den schlüssel David stelen und czuslyssen, das dye menschen nicht eynge[h]n ym fußpfad christformiges lebens« (TMSB, S. 527, Z. 7–14). Die auch schon von Müntzer hergestellte Verbindung zwischen dem durch die (enge) Tür eingehenden Jesus und dem Kreuz, als Schlüssel Davids (Jesaja 22,22) auf seiner Schulter, macht ein Verweis auf den Gesang des Eingangspsalms in Müntzers Ordnung und Rechenschaft des Deutschen Amts zu Allstedt (1523) deutlich: »Demnach so nimpt man bey uns den eingang der geheim Gotis aus dem psalter, do der schlüssel David auf der schultern Christi ist« (ebd., S. 208, Z. 13). Ein ausdrücklicher Verweis auf Davids Verfolgung durch Saul als Schlüsselerfahrung für sein Verständnis der Schrift findet sich auch in der anonym veröffentlichten Christlichen Unterrichtung, wie die göttliche Schrift in Übereinstimmung gebracht und geurteilt werden soll (Januar 1527): »In solchem ellend und armüt, lernet der mensch die rechten urtayl Gottes, wie der hailige David, da er vom Saul verfolgt ward, das er im nit heuchlen, und sein boßhait rechtförtigen wolt, bat er Gott. Psal. 118 [= 119,7], er solt in sein urtayl lernen, da der hailige David wußte die Biblia und schriftt, dennoch verstünd er nichts, denn was er under der zucht des herren lernet, Psalm 17 [= 18], Proverbio 1 [Sprüche 1,20–33]« (Laube, *Flugschriften* [wie Anm. 4], Bd. 1, S. 690, Z. 7–13).
- 54 Vgl. Hätzers Liedstrophe in Anm. 33, »Aus dem ethischen Impetus der Nachfolgechristologie ergab sich ... für viele »Radikale« eine deutliche Polemik gegen die sittliche Laxheiten begünstigende Sühnopfervorstellung« (Kaufmann, »Doctrina« [wie Anm. 9]).
- 55 Huts Aussage im Verhör vom 5. Oktober 1527: »Er sei bey dem Hetzer allhie [= Augsburg (1525?)], aber nit lang, gewesen. Item bey dem Dennken sei er zu Nurmberg [1524?], und auch hie [1526] gewesen, sich mit im bespracht« (Seebaß, *Müntzers Erbe* [wie Anm. 52], S. 524); vgl. hierzu Goeters, *Hätzer* (wie Anm. 5), S. 118.
- 56 »Als der Hetzer nehermals alhie weckgezogen, were er [= Hut] von i[h]me gen [Donau-]

- Werd zu i[h]me zu kom[m]en beschieden worden. Solchs er auch zu verbringen im willen gehabt, were aber in dem alhie [= Augsburg] gefangen worden« (Seebaß, ebd., S. 526); vgl. auch Goeters, Hätzer (wie Anm. 5), S. 119 f.
- 57 Anhang Nr. 12 (Blatt A 3v). Goeters nimmt in Hätzers Baruchvorrede Einflüsse von Hut wahr und meint, »Hätzer (habe) Huts apokalyptischen Gedanken weithin zugestimmt (Goeters, Hätzer [wie Anm. 5], S. 120).
- 58 Zitiert nach dem Straßburger Druck Jakob Camerlanders (wie Anm. 33); s.a. Wackernagel, Kirchenlied (wie Anm. 25), Nr. 537, S. 484. Goeters schlägt für dieses Lied eine Datierung zwischen Juli 1527 und Ende 1528 vor (ders., Hätzers Lieder [wie Anm. 12], S. 6).
- 59 Prof. Dr. Thomas Kaufmann (Göttingen) teilte mir seinen Fund freundlicherweise am 21. August 2009 mit, wofür ich ihm danke.
- 60 Anhang Nr. 13 (Bl. A 2r). Gleich im Anschluß an diese Aussage mahnt Hätzer: »Ist Christus ewer Herr und heyland? so wandelt seinen weg/ wie er befohlen hat/ Wolt ir Christen sein? So beweist es mitt der that/ oder man saget jr seien ärger weder eyliche gottlose Heyden und Türcken/ Dann wer es nit mit der that un(d) werck anzeygt/ der hat ey(n) faulen/ falschen/ erdichte(n) glauben/ der im ey(n) gewiß geleyt und paßbort geben wirt inn ewige verdammuß. Amen« (Bl. A2r.). Unter dem Pseudonym Christian Hitz von Salzburg wurde Müntzers *Vom gedichteten Glauben* (1524) bei Melchior Ramminger in Augsburg 1526 wieder aufgelegt, mit dem Titel *Ain gründtlicher vnnder=|| schaid von dem rechtschaf=||nen glau(n)/ wider die heüchler || vnnd angeno(m)men weyß der || falschen Christenhayt* (VD 16 H 3968), und auch in handschriftlichen Kopien verbreitet (vgl. Seebaß, Müntzers Erbe [wie Anm. 52], S. 84 und S. 303).
- 61 Anhang Nr. 8 (Blatt A 2r; Text bei Stahelin, Briefe [wie Anm. 10], Nr. 413, S. 565 f.
- 62 So der sowohl in der Vorrede zur Übersetzung von Oekolampads *Maleachi*-Auslegung als auch in der Wormser Prophetenübersetzung angesprochene »Rezipientenkreis«.
- 63 Im Regensburger Täuferverhör vom 15. November 1527 sagt der in Linz von Eucharius Binder getaufte Georg Welcklein von Salzburg aus, daß er im Kreise jener Regensburger Gruppe »testament und di propheten gelesen« habe (QGT Bd.V Bayern, II. Abt., S. 12). Interessant scheint mir der von Dieter Fauth (Thomas Müntzer in bildungsgeschichtlicher Sicht, Privatdruck, Ostfildern 1990) hergestellte Bezug zwischen der Titelblattillustration von Silvan Otmars Nachdruck der Wormser Propheten (Augsburg, 22. Juni 1527) und Müntzers Bibelhermeneutik (S. 105 f.). Auch Gottfried Seebaß (Müntzers Erbe [wie Anm. 52] verweist auf Benutzerspuren »in einem Exemplar der Wormser Propheten, das möglicherweise aus dem Besitz der Passauer Täufer stammt« und in dem »viele der für Huts Apokalyptik und Tauflehre zentrale Stellen« unterstrichen wurden (S. 256).
- 64 Anhang Nr. 12, Bl. 2b.
- 65 Vgl. Goeters, Hätzer (wie Anm. 12), S. 36.
- 66 Die Autorschaft von Hut für die von Johann Landtsperger Anfang 1527 herausgegebene anonyme Flugschrift *Eine christliche Unterrichtung, wie die göttliche Schrift in Übereinstimmung gebracht und beurteilt werden soll*, wurde erst durch Huts Augsburger Verhör festgestellt; Huts Schrift *Ein Anfang eines rechten christlichen Lebens (Vom Geheimnis der Taufe)* zirkulierte scheinbar nur in anonymen handschriftlichen Kopien (ausdrücklich nennt das sogenannte Kunstbuch Hut als Autor dieser Schrift; vgl. Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd. XVII, Briefe und Schriften oberdeutscher Täufer: 1527–1555, hg. von Heinold Fast und Gottfried Seebaß, Gütersloh 2007, S. 199).